KOMPASS
DAS LEBEN AUF KURS BRINGEN

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.“ (Eph. 4,23-24)

DIE NADEL

Nr. 176
Sommer 2022

Thema: Vergebung – IV
Feinden vergeben (Jona)

Zum Thema: Die Geschichte von **Jona** lässt uns in das vergebende Herz Gottes schauen und seine treue, beharrliche und letztendlich überwältigende Liebe entdecken. Der Hauptdarsteller in dieser Geschichte ist in der Tat weder der Prophet noch der große Fisch, sondern Gott, der 38 Mal genannt wird.

„Geh in die große, mächtige Stadt Ninive“ (1,2)

Die Assyrer waren ca. 800 v. Chr. die aufstrebende Supermacht und bekannt für ihre Brutalität. Hier handelte es sich nicht um die Rivalität eines Hamburger SV gegen Werder Bremen oder Nord- gegen Südkorea. Als die Assyrer Nordisrael überfielen, plünderten, töteten und vergewaltigten sie. Der Begriff „bei lebendigem Leib enthäuten“ stammt aus dieser Zeit.

Notfalls würde ihr Militär ein Jahr lang außerhalb der Stadtmauern warten, um die Einwohner auszuhungern. Außerdem hatten sie eine Sammlung Schädel dabei um ihre wirkungsvolle psychologische Kriegsführung, als Anschauungsunterricht zu statuieren, welches Schicksal die von ihnen umzingelte Stadt erwartete. Diese Leute waren gewalttätig und grausam und alle wussten es.

„Jona floh vor dem Herrn“ (1,3)

Es ist also durchaus verständlich, weshalb **Jona** in die entgegengesetzte Richtung flüchtete. Man könnte ihn mit einem Juden vergleichen, der es vor 80 Jahren wagte, an einer Straßenecke in Berlin oder Nürnberg gegen das Dritte Reich zu predigen.

„Auch nach seinem Erlebnis mit dem großen Fisch akzeptierte Jona seinen Missionsauftrag bei den Assyrern nie ganz. Assyrer! Das waren die Nazis seiner Zeit! Dieses grausame, gottlose Volk, das ganze Zivilisationen zerstörte und Gefangene mit Haken im Mund wegführte, verdiente wohl kaum noch eine Chance. Wie konnte man ihn, einen hebräischen Propheten, zu seinen Erzfeinden schicken? Wen kümmerte es, ob Ninive in 40 Tagen zerstört wurde; je mehr Feuer und Schwefel, desto besser.“

– ***Philip Yancey***, aus *„Ich habe mich nur gefragt“*

„...sie warfen ihn ins Meer“ (1,15)

Ein Pastor fragte seine Gemeinde, was man wohl alles aus dem Schiff, das sich Gemeinde nennt, an Ballast hinauswerfen könnte, um schneller voranzukommen und die Kirche für alle Zeitgenossen zu öffnen. Da meldete sich ein Mitglied und meinte schmunzelnd: „Aus dem AT ist mir ein Fall bekannt, der uns vielleicht eine Hilfe sein könnte, unser Schiff in Fahrt zu setzen: Man warf den Prediger über Bord!“

„...und ein großer Fisch verschlang ihn“ (2,1)

Man kann sich leicht vorstellen, wie Jona die ganze Zeit über im Bauch des großen Fisches, gebetet haben mochte: „Gott, bitte lass mich einfach so wieder raus, wie ich reingekommen bin.“

„Geh nach Ninive...verkünde den Menschen dort die Botschaft...“ (3,1)

Dieser Auftrag war etwas völlig Neues. Zum ersten Mal sollte ein jüdischer Prophet sein Land verlassen, um zu einem anderen Volk zu sprechen, nicht nur zu einem einzelnen Menschen. Man muss sich nicht wundern, dass Jona zögerlich war. Außerdem hatte er wenig Hoffnung, diesen Einsatz zu überleben. Sein Selbsterhaltungstrieb und sein Verstand sagten ihm: Da muss sich Gott geirrt haben.

„Jona ging in die Stadt hinein“ (3,4)

„Wir hören die Geschichten der Bibel mit unseren westlichen Ohren des 21. Jahrhunderts in Europa. Oft ohne das Lebensgefühl und die Realität der Menschen, von denen sie erzählen zu beachten. Ich nenne es mal liebevoll „imperialistisches Bibellesen“. Wir fallen mit unseren Werten und Lebensweisen in die Texte ein und suchen dort nach brauchbaren geistlichen Bodenschätzen...

Wenn man die Texte der Bibel aber als Schriften ernst nimmt, die einmal von echten Menschen, an echten Orten in echten Situationen aufgeschrieben und gelesen oder gehört wurden, dann klingen die Geschichten oft ganz anders. Und manchmal kommt man erst so an ihre eigentliche Botschaft… Jona ist so eine Geschichte.

Nun geht Jona doch nach Ninive. Die Einwohner dieser 120.000 Einwohner Stadt nehmen die Warnung Gottes ernst und tun Buße. Und Jona? Der wird darüber so depressiv, dass er sterben will.

Soweit die Geschichte. Und nun gibt es einiges zu entdecken: Der Israelit in dieser Geschichte, also der Mann, der eigentlich Gott folgt, läuft vor Gott weg. Er „flieht“ vor Gott, wie es heißt. Seltsam.

Schließlich landet er auf einem Boot voller Heiden, die im Sturm beten. Die Seeleute stellen sich jede Menge Fragen, um den Grund des Sturmes zu erfahren. Und sie stellen fest, dass Jona der Grund ist – was Jona schon die ganze Zeit wusste. Und als Jona über Bord war, bitten diese Heiden Gott um Vergebung, opfern ihm und geloben ihm Treue. Und als Jona schließlich doch in Ninive landet, nachdem er sich Gott so heftig verweigert hatte, öffnen sich diese brutalen, machthungrigen, unbarmherzigen Assyrer gegenüber Gottes Nachricht...

In unserer modernen Welt sind wir gewohnt, dass die Dinge geordnet sind. Es gibt richtig und falsch, gut und böse. Es gibt die auf unserer Seite sind und die auf der anderen Seite.

Es gibt die Helden und die Schurken, die Vorbilder und die Abgelehnten.

Aber in dieser Geschichte, ist das alles durcheinander. Der vermeintlich richtige Israelit ist trotzig, faul und genervt von Gott. Und die eigentlich bösen und gefährlichen Heiden sind bereit und offen für Gottes Botschaft an sie. – Nicht vergessen: es ist eine Geschichte aus Israel.

Und schließlich, als Jona sich besonnen hatte erlebt er, wie die Herzen der Heiden sich wundersam und über alle Erwartungen vor seinen Augen verändern. Und er bekennt: **„Du bist ein gnädiger und barmherziger Gott. Deine Geduld ist groß, deine Liebe kennt kein Ende. Du lässt dich umstimmen und strafst dann doch nicht“ (4,2)**

Und genau das regte ihn so wahnsinnig auf, dass er sterben wollte: **„Darum lass mich nun sterben, HERR, das ist besser für mich als weiterzuleben!“ (4,3)**

Was für eine bizarre Geschichte. Keiner der Charaktere reagiert und handelt, wie man es erwartet.

Warum wurde diese Geschichte dann in Israel bewahrt und weitererzählt? Warum fanden Menschen diese Geschichte so wichtig, dass sie sie aufgeschrieben haben? Und was sagt uns diese Geschichte darüber, wie sie Gott gesehen haben?

Diese Geschichte handelt von einem Mann, aber sie handelt auch von einer Nation. Jona wollte nicht nach Ninive gehen, weil die Assyrer die Israeliten aufs fürchterlichste misshandelt haben. Die Geschichte stellt darum die Frage: Kann Jona den Assyrern vergeben? Was eigentlich meint: Kann Israel den Assyrern vergeben?“

(**Tillmann Frey,** Predigt vom 22.08.22 in der Gemeinde Gottes Hannover)

„Ist es recht von dir so wütend zu sein?“ (4,5)

Das größte Wunder dieser Geschichte ist die Bekehrung der gesamten Stadt Ninive. Das übertrifft bei weitem alles andere, auch dass Jona mehrere Tage im Fisch überleben konnte. Wie die Predigt oben andeutet, endet das Buch **Jona** abrupt mitten in einer spannungsgeladenen Szene zwischen Gott und dem Propheten. Jona sitzt unter dem Strauch und hadert mit Gott und Gott erteilt ihm einen heftigen Verweis, der in der Frage gipfelt: **„und ich sollte mich nicht über Ninive erbarmen?“**

Das Wort „Zorn“ kommt im letzten Kapital auffällig häufig vor, denn Jona ist sauer und zornig auf Gott; gleichzeitig ist Gott zornig auf Jona und zieht ihn zur Rechenschaft.

„Jona ärgert sich am Ende der Geschichte. Er ärgert sich, dass Gott so gütig war. Kein Wunder: Wenn du jemandem nicht vergeben hast der dich übel misshandelt hat und diesem Jemand geschieht dann Gutes, oder er wird gesegnet oder begnadigt, dann macht dich das wütend. Israel wollte Assyrien offenbar nicht vergeben. Es war wütend...

Es drängt sich also eine noch größere Frage auf: Kannst du deinem schlimmsten Feind vergeben? Und kannst du für ihn zu einem Kanal werden, durch den Gottes vergebende Liebe zu ihm fließen kann? Kann statt Flucht, Vergebung die Realität werden? Kannst du die Vergangenheit hinter dir lassen? Oder wird deine Vergangenheit deine Zukunft bestimmen? Sind unsere Wunden für immer da? Oder können wir geheilt und frei werden?

Es ist die Frage an Jona, aber eigentlich ist es DIE Frage an Israel! Darum endet auch dieses Buch mit einer Frage, die Gott an Jona stellt: **„Sollte ich eine so große Stadt nicht schonen?“ (4,11)** (aus der Predigt von T. Frey)

Gottes Frage an Jona erfordert eine Antwort. Was ist die Antwort Jonas? Wir erfahren sie nicht. Aber das ist kein Versehen. Der Autor der Geschichte hat uns Jonas Antwort vorenthalten, damit wir Gott unsere eigene persönliche Antwort geben.

Das ist der letzte Satz des Buches. Eine Frage an die Hauptfigur Jona, aber auf einer tieferen Ebene eine Frage des Autors an die Zuhörer jener Tage. Zuhörer, von denen wir vermuten können, dass viele, viele von ihnen eine klare Antwort auf diese Frage hatten: ***Nein!*** *...*

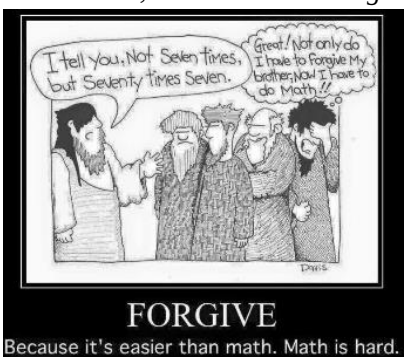
Auch uns als Leser, die wir versuchen, mit den Ohren der damaligen Hörer zu hören, stellt diese Geschichte heute die Frage: Gibt es Menschen, denen wir heute die Gnade Gottes nicht gönnen? Gibt es jemanden, bei dem wir uns aufregen, dass gerade der oder die Gutes erlebt? Gutes, was diese Person als Allerletztes verdient hat?

Gibt es Wut oder Wunden in unserem Herzen, die so groß sind, dass wir sie über Gottes Liebe stellen? Wird diese Wut, werden diese Wunden unsere Zukunft bestimmen? Oder wollen wir geheilt und frei werden? Flucht oder Vergebung? (aus der Predigt von T. Frey)

„Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzig mal siebenmal“ (Matt 18,21-22)

Siebenmal der selben Person vergeben! Das ist gewaltig. Aber 490 Mal? Das scheint uns unmöglich!

„Petrus hat einen guten Tag! Er ist äußerst großzügig und dann kommt diese Aussage von dem Herrn: 70 x 7! Herr, wie ist das möglich? Das kann ich nicht... und ich will das auch gar nicht! Also: Wie hast du dir das vorgestellt Gott? Jesus erzählt Petrus die Geschichte: Die Geschichte eines Unternehmers, der entdeckt hatte, dass ihm ein Angestellter 10 Millionen Euro schuldet.



Der Mann hat keine Chance das jemals zu bezahlen! Er bittet seinen Chef inständig um Vergebung. Das Wunder geschieht: Dem Mann wird alles Schuld erlassen! 10.000.000 Euro! Doch die Geschichte geht noch weiter: Einige Tage später läuft diesem Angestellten ein Bekannter über den Weg, der ihm ein paar Euro schuldet. Der bittet nun seinerseits unseren Freund um Geduld. Er kann im Moment die Schuld nicht bezahlen. Doch unser Mann rastet aus und schickt seinem Bekannten den Gerichtsvollzieher an den Hals.

Eine schaurige Geschichte, nicht wahr? Wer verhält sich so undankbar? Wer ist so nachtragend? Wer hat ein so hartes Herz, nachdem er gerade erst so etwas unendlich Großes erlebt hat? Wir verhalten uns so! Es ist unser hartes Herz! Es ist doch klar, was Jesus damit sagen will: Die Schuld, die Gott uns vergeben hat, ist riesig. Unmöglich für uns, sie jemals zurückzuzahlen.

Wer bin ich, dass ich meinem Nächsten nicht vergebe? Das sollst du wissen: Sich weigern zu vergeben, das ist durch und durch unaufrichtig!...Das Mitleid, das wir erfahren haben, fordert von uns, dasselbe zu tun. Alles andere ist scheinheilig! (**Klaus-Günther Pache,** Predigt vom 29.02.2004 in Bremen)

„...vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus“ (Eph 4,32)